

# Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad  
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 30 Pfg. Durch die Post im Nach-nachweise 2,15 Mk. in Württemberg 2,25 Mk. vierteljährlich, hiesig Postgeb. 30 Pfg.  
Anzeigen 8 Pfg. von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Restante 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Anstalt in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 41

Dienstag, den 19. Februar 1918.

35. Jahrgang

## Der Friede mit der Ukraine.

Von Geheimrat Prof. Dr. Josef Kohler, Berlin.

Die Ukraine ist der eigentliche Kern der russischen Kultur gewesen. Hier gab im 10. und 11. Jahrhundert Vladimir, der Apostelgott, sein Rechtsbuch heraus, das die sarkische Macht begründete und späterhin im 12. Jahrhundert unter den Söhnen Jaroslavs erweitert wurde. Die Macht Kiwos erstreckte sich weit nach Norden; neben Kiw war Perejaslaw die Hauptstadt der Kultur, bis im 13. Jahrhundert durch den Einfall der Tataren eine ungeheure Verwüstung eintrat, Kiw zerstört und die Bevölkerung nach Westen gedrängt wurde. Sie kam dann unter die litauische und später unter die polnische Herrschaft, bis sie im Jahre 1654 nach dem Schmiedischen Aufstand sich in die Arme Russlands warf und von dem russischen Zaren Alexei Michailowitsch seinem Reiche einverleibt wurde. Hier begann die neue Geschichte des ukrainischen Volkes, dessen Zusammenschließung mit Rußland es Peter dem Großen ermöglichte, sein Reich zur Weltmacht zu gestalten. Noch trat eine Kränkung ein, als Karl XII. von Schweden in Verbindung mit dem Kosaken-Fürst Mazepa den Zaren angriff; er wurde aber im Jahre 1709 bei Poltawa aufs Haupt geschlagen, und nun begann die Zeit der schweren Unterdrückung, aus der sich die Ukrainer seit Beginn des Weltkrieges herauszureißen suchten.

Die ukrainischen höheren Klassen waren bei Kriegsbeginn im Rußentum aufgegangen, während die Volksmasse in dem innersten Winkel der Seele die Erinnerung an die Vergangenheit, an die einstigen politischen und sozialen Bestrebungen aufbewahrt hatte. Treulich pflegte man das Andenken an den ukrainischen Dichter Schewtschenko, der mit dazu beitrug, daß sich die ukrainische Literatur erhalten und die Sprache weiterbilden konnte. Der Gedanke der Loslösung der Ukraine von Rußland und der Zusammenhalt der Stämme war so stark, daß bei Betrümmung des russischen Reiches die Bildung eines ukrainischen Staates sich von selbst ergab.

Der Friedensschluß der Mittelmächte mit der Ukraine ist eine weltgeschichtliche Tat. Schon die wirtschaftlichen Folgen sind sehr groß; denn die Ukraine ist die Kornkammer Rußlands, sie ist außerdem reich an sonstigen landwirtschaftlichen Produkten und birgt auch Kohlen und Eisenerze.

Noch die Wirkung des Vertrags ist außerdem eine ungeheure politische; es ist ein gewaltiger Schritt geschehen zur Betrümmung der einheitlich russischen Macht, die wie ein Alp auf uns drückte. Die schwere Gefahr des Ostens ist auf lange Zeit beseitigt. Wenn sich auch späterhin aus den einzelnen Teilstaaten eine Art von Staatenbund bildet, so wird er nie mehr die zusammengeballte Macht des russischen Reiches in sich fassen.

Der Friedensvertrag grenzt die Ukraine gegen die österreichisch-ungarische Monarchie und gegen Litauen und Polen ab; das österreichische Ostgalizien wird vollkommen wiederhergestellt, das vielumstrittene Gholm der Ukraine zugewiesen, seine Grenze scharf bis in die Nähe von Eublin nach Westen geschoben, die Grenze gegen Rumänien noch vorbehalten. Viele Einzelheiten des Friedensvertrages müssen noch festgestellt werden. Wenn über die grundlegenden Punkte Einverständnis erzielt ist, (sog. Präliminarien), so besteht nach einem völkerrechtlichen Grundsatz bereits eine feste Vertragsbindung.

Einen Hauptbestandteil des Friedensvertrages bilden die wirtschaftlichen Bestimmungen. Hier handelt es sich zunächst um vorübergehende Maßnahmen, sodann um dauernde Verhältnisse. In erster Beziehung sind die vorhandenen Überschüsse der landwirtschaftlichen und Industrieerzeugnisse der Ukraine zu verstaatlichen und den Mittelmächten zu einem entsprechenden, nötigenfalls durch eine Kommission festzusetzenden Preis zu überantworten. Das Nähere über die Menge und Art der Produkte soll durch eben diese Kommission festgestellt werden. Der ukrainische Staat übernimmt also die völkerrechtliche Verpflichtung, diese Überschüsse zu sammeln und an uns und keine andere Macht zu überlassen. Es ist eine völkerrechtliche Urbede, die allerdings in die Form eines bürgerlichen Kaufvertrages gekleidet ist, da hier nicht etwa eine einseitige Warenlieferung, sondern eine Lieferung gegen Gegenleistung zugesagt wird. Im übrigen wurde, was Deutschland betrifft, der deutsch-russische Vertrag von 1894 mit den

Abänderungen von 1904 zu Grunde gelegt. Dieser Vertrag ist gebaut auf den Gedanken, daß die Staatsangehörigen gegenseitig alle regelmäßigen wirtschaftlichen und Verkehrsrechte genießen wie die Inländer; er ist ferner gebaut auf den Gedanken der Meistbegünstigung. Die Meistbegünstigung war im Vertrag von 1904 geregelt worden. Die neueren Forschungen des Völkerrechts haben festgestellt, daß ein Meistbegünstigungsvertrag nicht in absoluter Weise verstanden werden kann, daß beispielsweise Begünstigungen, welche die Staaten sich an der Grenze gewähren, und ferner Begünstigungen unter Staaten mit Zollvereinbarungen, sowie Begünstigungen von Staaten, die im Verhältnis von Mutterstaat und Schutzstaat usw. stehen, nicht unbedingt kraft der Meistbegünstigungsklausel in Anspruch genommen werden können. Um Mißverständnisse zu vermeiden, werden darum in den neueren Handelsverträgen meist nähere Ausführungen gegeben; in dem jetzigen Vertrag mußten insbesondere bestimmte Vorbehalte gemacht werden mit Rücksicht auf die Zollbindnisse, die zwischen Deutschland, Österreich und Ungarn vorbereitet werden.

Ein dem Hauptvertrag beigegebener Zusatzvertrag gibt einige Ergänzungen, aus denen folgendes hervorzuhelien ist: Die im Kriege vernichteten Zivilrechte der Privatpersonen werden wiederhergestellt. Für die Staatsbürgenden ist der völkerrechtliche Grundtat zur Geltung gekommen, daß die Ukraine für die speziell für dieses Land eingegangenen oder in ihm hypothekarisch festgelegten Staatsschulden vllig, für die übrigen russischen Staatsschulden nach entsprechendem Verhältnis haften soll, welches Verhältnis noch näher anzumessen ist. Der Austausch von Kriegsgefangenen ist wenigstens insoweit in die Bahn geleitet, als zunächst die Dienstuntauglichen ausgewechselt werden sollen, die Auswechslung der übrigen wird nach den Bestimmungen einer zu bildenden Kommission stattfinden. Vor den Schiffen gilt der Grundsatz, daß, soweit ein beschlagnahmtes Schiff dem feindlichen Staat bereits durch das Preisgericht zugesprochen ist, die Sache ihr Bewenden behält, während sonst die Schiffe zurückgegeben werden oder Erloß zu leisten ist.

## Weißbischöf Dr. Sproll über die Aufgaben nach dem Kriege.

Am Sonntag nachmittag sprach Weißbischöf Dr. Sproll in einer Versammlung des Volksvereins für das kath. Deutschland in Stuttgart über die alten und neuen Aufgaben nach dem Kriege. Der Weißbischöf behandelte zunächst das sehr vollstündlich gewordene Schlagwort der Neuorientierung auf politischem und religiösem Gebiet. An allen Grundlagen werde gerüttelt, als ob unsere seitherige Ordnung ihre Tragkraft verloren hätte. Als durchaus haltlos und unbegründet müsse die Behauptung zurückgewiesen werden, daß das Christentum, weil es den Krieg nicht zu verhindern vermocht, bankrott gemacht und daß die katholische Kirche sich überlebt habe. Die, die den Krieg begonnen, haben ihn nicht aus religiösen Gründen angefangen und sich in ihrer ganzen Politik überhaupt niemals von Religion leiten lassen, denn an dem Krieg sei schuld der echt moderne christentumsfeindliche Weltgeist. Die katholische Kirche habe sich stets den Bedürfnissen und Fortschritten der Zeit angepaßt, von ihrem Kern und Wesen sei sie aber niemals abgewichen. Eine der ersten Aufgaben nach dem Kriege werde es sein, dem Sonntag und der Sonntagsheiligung wieder zu ihrem Recht zu verhelfen und die Familie als die Grundlage der Gesellschaft und des Staates zu schützen und zu stärken, ferner den Alkoholmißbrauch und die Unzucht zu bekämpfen und den unheilgreifenden Geschlechtskrankheiten zu begegnen, bei Wohnungsnot entgegenzuwirken und überhaupt dem Bevölkerungsproblem die volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Auf letzterem Gebiete erwache namentlich auch die Aufgabe, aus dem Elend der Zweikinderfamilien herauszukommen. Die Religion sei nicht das Allheilsmittel gegen alle sozialen Schäden, aber sie binde das Gewissen fester, als alle staatlichen Befehle es vermögen.

## Der Weltkrieg.

W. W. Großes Hauptquartier, 18. Febr. (Amtlich) Westlicher Kriegsschauplatz:

In vielen Stellen der Front lebte am Abend des Febr. 18. ein Kampf auf. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgesichte beschränkt.

Bei Narem Frostwetter waren die Flieger am Tage und in der Nacht sehr tätig. Militärische Anlagen hinter der feindlichen Front wurden in großem Umfang mit Bomben belegt. Ein Flugzeug griff London an.

In den beiden letzten Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 16 feindliche Flugzeuge und 2 Kesselballone abgeschossen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sprungbereit stehen die feindlichen Fronten einander gegenüber. Wer wird den ersten Anlauf nehmen, und wo? So fragt sich alle Welt. Im gegnerischen Lager hat die Vorbereitung der neuen Offensive tiefgreifende Maßnahmen zur Folge gehabt. Lloyd George hat sich in den Kopf gesetzt, daß der Schwerpunkt des Krieges nach Asien verlegt werde. Das „Recht auf Arabien, Palästina und Mesopotamien“ bestimmt seine Politik. In Flandern meint er, ist mit einer Offensive nichts zu machen, es sei denn, daß die Franzosen und — Amerikaner sich ins Zeug legen. Aber England soll sich nicht in aussichtslosen Sumpfkämpfen verbluten, ihm winkt unter der subtropischen Sonne Vorderasiens der Preis, um dessen willen Großbritannien den Krieg geschaffen hat. So hält Lloyd George es für das Beste, wenn England sein strategisches Schwergewicht nach dem Jral und Jassa verlegt; die Leistung im Westen kann mittlerweile ruhig einem Franzosen überlassen werden, das wird der Eitelkeit des Verbündeten schmeicheln und ihn umso geneigter machen, bei der Sache zu bleiben. Die englischen Heerführer von Verus sind damit nicht einig. Sie beharren darauf, daß die Entscheidung in Flandern durch englische Macht und unterlischem Befehl fallen müsse. Von einer Unterordnung unter französische Führung wollen sie nichts wissen. Lloyd George hat aber den rebellierenden Generalsstabchef Robertson niedergezwungen. Der General ist von einem Amt zurückgetreten und durch General Wilson ersetzt worden. Mit unerhörter Kühnheit hat Lloyd George den Angriffen im Unterhaus getrotzt und es auf die letzte Acastprobe ankommen lassen. Demnächst wird er, so versicherte er, dem Unterhaus die Gründe für sein Vorgehen darlegen. Schon öfter ist es Lloyd George gelungen, das Schiff seiner Politik, wenn es unrettbar ungelauert schien, wieder flott zu bringen. Es sollte ihnen nicht wundern, wenn es auch diesmal dem Zuschlagelänge, einen neuen Ausweg aus dem scheinbar verfallenen Bau zu graben. Die Entscheidung dürfte auch für die Entwicklung der Dinge an der Westfront von einschneidender Bedeutung sein.

Der amerikanische Sonderberichterstatter bei den Deutschen in Frankreich, Henry Wood, telegraphierte bei „ersten Angriff“ des amerikanischen Heeres am 12. Februar. Erwartungsvoll beginnt man zu lesen. Wo sollen die amerikanischen Sturmkolonnen in die deutschen Linien eingebrochen sein? Nichts dergleichen! Die „Offensivaktion“ bestand nach dem Bericht Wood's darin, daß französische Truppen den Sturm ausführten, während einige amerikanische Batterien sich bei der Vorbereitung und Durchführung beteiligten.

Nach einer Melbourne Meldung betragen die Verluste des australischen Heeres im ganzen 229 000 Mann. Davon sind 115 000 verwundet, 43 000 tot, 67 000 krank und 4 000 gefangen oder vermißt.

## Der Krieg zur See.

Berlin, 18. Febr. (Amtlich.) Im westlichen Mittelmeer wurden 4 Dampfer und 2 Segler mit rund 29 000 BRT. vernichtet, darunter der englische Truppentransportdampfer „Minnetonka“ (12 528 BRT.).

Das französische Hospitalsschiff Asia, 8560 BRT., ist nach dem „Maabode“ aus unbekannter Ursache in Brand geraten und gilt als verloren.

**Kopenhagen, 18. Febr.** Die „Berlingske Tidende“ meldet aus Christiania: Das deutsche Generalkonsulat hat die Mitteilung bekommen, daß von jetzt ab vor deutscher Seite Geleitschiffe den Schiffen verabsolgt werden, die mit Ladungen von neutralen Häfen unterwegs sind. Diese Geleitschiffe werden von den deutschen Kriegsschiffen respektiert werden.

## Die Ereignisse im Westen.

**London, 17. Febr.** (Antikl. Reuter.) Etwa 8 feindliche Flugzeuge näherten sich gestern abend 9.45 Uhr der Themsmündung und führten einen Angriff gegen London aus. Alle Flugzeuge wurden zurückgetrieben, bis auf eines, das dem Flughafen entlang in die Stadt einbrach und im südwestlichen Bezirk eine einzige Bombe abwarf. Diese Bombe zerstörte ein Haus, das einen invaliden Offizier, seine Frau und zwei Kinder beherbergte. Mehrere andere Bomben wurden vor dem Angreifer auf seinem Helmschirm in den stillen Nachenbesitzen abgeworfen, doch wurden weder ernste Verluste, noch Schäden gemeldet. Ein Angriff wurde um 10.45 Uhr gegen Dover unternommen, der abgewiesen wurde. Einige Bomben wurden auf freies Feld abgeworfen. Einige unserer Flugzeuge vertrieben den Feind in Kämpfe. Einer unserer Sieger hatte einen Kampf über der Küste von Kent und kurz darauf sah man vom Strande aus, wie ein großes feindliches Flugzeug in die See stürzte. Verluste über Verluste und Schäden sind noch nicht eingelaufen, doch sind sie augenscheinlich leicht.

## Der Krieg mit Italien.

**ROM, 18. Febr.** Antikler. Bericht von gestern: Lebhaftige Artilleriekämpfe westlich des Gardasees, östlich der Brenta und an der mittleren Piave. Unsere Batterien führten ihr Feuer wirksam gegen feindliche Truppen zusammen, die sich östlich des Fernolates und auf den Höhen des Col Veretta in Bewegung fanden. Die englische schwere Artillerie führte mit glänzenden Ergebnissen Geschützschiffe gegenüber dem Montello aus. Im Laga Canal und östlich Canove (Piave) wurden feindliche Ertauner durch unsere Geschützfeuer abgewiesen.

## Neues vom Tage.

### Kaiserbesuch in München.

**Berlin, 18. Febr.** Der Kaiser wird sich morgen nach München begeben, um dem bayerischen Königspaar seine Glückwünsche zur goldenen Hochzeit auszusprechen.

### Keine falschen Schlüsse.

**Budapest, 18. Febr.** Nach W.B. besprechen die magyarischen Blätter die Beschlüsse des deutschen Großen Hauptquartiers bezüglich eines Vordringens gegen Rußland. Oesterreich-Ungarn werde sich daran nicht beteiligen, ebensowenig wie an der Offensive im Westen, aber man dürfe daraus keine falschen Schlüsse ziehen, als ob das Verhältnis der beiden Verbündeten gelockert sei.

### Der Zwiespalt in England.

**Berlin, 18. Febr.** Zum Nähertritt Robertsons vom Posten des englischen Generalkommandos schreibt die „Post“, er beleuchte scharf den Zwiespalt, der zur Zeit das englische öffentliche Leben beherrsche. — Die „Vossische Ztg.“ fragt: Seht Lloyd George auf die letzte Karte oder ist seine Stellung doch nicht so erschüttert, wie es nach den übereinstimmenden Meinungen der letzten Tage den Anschein hatte? Der jetzt abgesetzte Generalkommandos hat sich u. a. gegen die skandinavische Strategie Georges festig gewehrt. Lloyd George braucht seine Soldaten für die militärische Durchsetzung seiner asiatischen Eroberungspolitik.

### Northcliffe Gehdirektor.

**London, 18. Febr.** Viscount Northcliffe hat sich ihm von Lloyd George angebotene Amt eines „Direktors der Propaganda in feindlichen Ländern“ angenommen. (Schon vor einigen Wochen war Northcliffe die Aufgabe zugedacht gewesen, die wohlorganisierte Wahlarbeit in den feindlichen Ländern zu leiten, die im wesentlichen darin besteht, das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und den übrigen Verbündeten zu sprengen, in diesen Ländern Unzufriedenheit, Streiks und Aufstände zu erregen, Spionage zu treiben, gelegentlich Fabri-

## Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von O. Gans-Bachmann.

„Tragödin,“ erwiderte sie mit großartiger Handbewegung.

„O, wie herrlich,“ sagte er mit ungeheurer Bewunderung. „Ich habe die traurigen Stöße so gern; ich weiß, es steht komisch aus, wenn ein Mann weint, aber ich muß mich oft zurückhalten, wenn etwas Trauriges gespielt wird, und manchmal läßt's mir ganz kalt über den Rücken, wenn so recht inhaltsschwere Worte gesprochen werden.“

Er hatte ganz selbstvergessen gesprochen, denn er war ein wirklicher Theaterfreund; um so mehr erschrak er, als auf einmal Frau Amalie auf ihn zusprang und seine Hand erfaßte. Witzigkeits fiel ihm Kienholzens Warnung wieder ein und er fing an zu zittern.

„Herr Graf, Sie lieben die Kunst, Sie sind ein edler Mann!“ rief Frau Amalie begeistert. „O, wenn Sie mich hätten sehen können, damals, als ich im Zenith meines Ruhmes stand!“

Sie hielt seine Hand, die er ihr in wieder erwachter Angst entziehen wollte, fest und schaute sie wie in sinnender Bewunderung an.

„Wie schön diese Hand, wie reich ist sie! Prinz, diese Hand hat noch zwei kostbare Geschenke zu vergeben: Ein Diadem und Carlos' Herz — und beides vielleicht an eine Sterbliche? An Eine? Ein großes, göttliches Geschenk! Beinahe für eine Sterbliche zu groß.“

Sie hatte es in schmeichelndem Ton deklamiert und dachte jetzt zu ihm auf; er sah mit einem nicht eben geistreichen Ausdruck zu ihr nieder: Verbüstung, Verlegenheit und ein bisschen Angst malte sich auf seinem Gesicht. Er atmete tief auf, als sie seine Hand losließ.

„Das war aber sehr schön,“ sagte er mühsam.

Er hätte für sein Leben gern etwas Großartigeres gesagt, es fiel ihm jedoch nichts ein. Sie aber nahm es dankbar an.

ten und Vorratsspeicher anzuwenden und ähnliche Verdienste auszuführen. Daß Northcliffe sich auf Grund langgewohnter Tätigkeit — er hat seit Jahren in seinen Vordone und Pariser Blättern auf den Krieg gegen Deutschland hingearbeitet — ganz hervorragend für diesen Posten eignet, ist nicht zu bezweifeln. D. Schr.)

## Wichtigstellung.

**W.B. München, 18. Febr.** Das „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ behauptet, Minister von Tausch habe die Vertreter der Streikenden empfangen und mit ihnen verhandelt. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen. Wichtig ist nur, daß Minister von Tausch am 15. Febr. im Beisein des Ministers des Innern und des Kriegsministers die Abg. Auer und Schmitt mit den gewählten Vertretern der Arbeiterausschüsse von den Münchner Rüstungsbetrieben empfangen hat.

## Fleischrationierung in England.

**London, 18. Febr.** (Reuter.) Die Rationierung des Fleisches wird in London vom 25. Febr., im übrigen England vom 25. März ab durchgeführt werden.

## Die Revolutionskernern.

**Stockholm, 18. Febr.** (Ret. Tel.-Ag.) Grund den Steuervorschlägen werden die Pferdebesitzer vom dritten Pferd an 100 Rubel (200 Mark) Steuer für das Stück bezahlen. Diejenigen, welche im Jahre 1917 mehr als 25 Dehjätinen (1 Dehjätine = 109 1/2 Ar) landwirtschaftliche Fläche besaßen, zahlen 100 Rubel von 6 Dehjätinen ab. Die Besitzer von Aktien, Binspapieren und Obligationen, die mehr als 1000 Rubel betragen, zahlen 20 Prozent des Gesamtbetrags und von 100 000 Rubel ab 40 Prozent. 25 Prozent der Steuern auf Pferde und Grundstücke werden zu Gunsten der Grundbesitzerzuschüsse und Sozjets abgeschrieben. Die Erhebung der Steuern findet zwischen 1. Februar und dem 15. März statt. Steuerpflichtige bezahlen das Doppelte. Ein Ergänzungsentwurf erhebt ferner auf Rindvieh 50 Rubel vom vierten Stück ab, auf Schafe 10 Rubel vom fünften Stück ab und auf Schweine 20 Rubel vom dritten Stück ab. (Was die Volkswirtschaft nicht durch „Beschlagnahmungen“ vernichten konnten, das suchen sie durch Erhöhung der Steuern zu erreichen. Die früheren russischen Staatsanleihen haben sie für unzulässig erklärt, sie selbst aber geben jetzt eine „Revolutionsanleihe“ von verschiedenen Milliarden heraus. Nimmt man die fabrikmäßige Herstellung des Papiergeldes mit seinem Zwangskurs hinzu, so wird ersichtlich, wie die Petersburger Regierung planmäßig daran arbeitet, das russische Volk wirtschaftlich zugrunde zu richten. Die französische Revolution mit ihrer Assignatenwirtschaft war dagegen ein Kinderspiel. D. Schr.)

## Die Ereignisse im Osten.

### Die Verhandlungen mit Rumänien.

**Berlin, 18. Febr.** Die Verhandlungen mit Rumänien über einen Friedensschluss haben noch nicht begonnen. Es ist wahrscheinlich, daß sie am 22. Februar beginnen werden. Abgann wird Staatssekretär von Kühmann sich nach Jofani begeben, um die Verhandlungen zu leiten.

### Livland wartet auf die deutsche Hilfe.

**Riga, 18. Febr.** Die ganze Gegend zwischen beiden Seiten der Bahn Rival-Narva (Livland) ist in den Händen der Roten Garde und der Marinalisten. Die Güter sind sämtlich beschlagnahmt und werden von der Roten Garde „verwaltet“. Demnächst sollen auch die Bauernhöfe eingezogen werden. Die Häuser in den Städten und die Bankguthaben sind gleichfalls als „Nationalvermögen“ erklärt worden. Die besterhaltenen Letzen, insbesondere die Bauern, warten mit Sehnsucht auf den Einzug der Deutschen, um vollständigen Anschluß Estlands und Livlands an Deutschland. Die Mehrzahl der lettischen und estnischen Sol-

daten wird im Falle eines vorläufigen Zerfalls die Waffen abgeben und im Lande bleiben. Die überwiegende Zahl der Esten ist deutschfreundlich gesinnt; sowohl in Estland wie in Livland werden eifrig Unterweisungen für einen Anschluß an Deutschland gesammelt. Viele estnische Bauern haben sich geweigert, die ihnen zugewiesenen Güter zu übernehmen, auf denen sie bisher Angestellte der Gutsherren gewesen sind.

**Berlin, 18. Febr.** Zum Ablauf des Waffenstillstands im Osten sagt der „Berliner Lokalanzeiger“: Deutschland steht vor der Ausführung bedeutender Entschlüsse, die bei den Beratungen im Großen Hauptquartier formuliert wurden. Wie sind vor aller Welt zu dem Schritt gezwungen worden, von dem im Osten die nächsten Wochen ausgefällt sein werden, ohne daß nach dem Westen nur die geringste Aenderung unserer Dispositionen Platz zu greifen braucht. Das Ziel unserer diplomatischen Verhandlungen in West-Berlin war der Frieden mit ganz Rußland. Dieses Ziel ist nicht erreicht worden. Dagegen ist ein Teilerfolg zu verzeichnen: der Frieden mit der Ukraine. Es handelt sich darum, diesen Frieden zu sichern. Außerdem sind aus Rußland, Livland und Estland Hilferufe zu uns gedrungen, die wir nicht unerhört lassen können.

## Die Wirren in Rußland.

### Die Greuel der Roten Garde.

**Riga, 16. Febr.** Immer bedrohlicher lauten die Nachrichten über die Anarchie, die die Rote Garde in Livland eingeführt hat und die, so scheint es, auf die gewaltsame Ausrottung aller deutschen Elemente in diesem Lande abzielt. Die Rote Garde ist ein Schreckensherrschaft. Sie besteht aus 17 bis 20 jährigen Juchsen, zum größten Teil den dunkelsten Elementen. Sie haben sich der Gemeindefürsorge in fast allen Dörfern bemächtigt und machen von dort aus die ganze Gegend unsicher. Sie gehen von Haus zu Haus und fragen nach Brot und Eisen. Wer sich weigert, wird sofort erschossen. Im Dienste der Roten Garde sehen viele Spione, die ausnahmslos, in welchem Grade ein guter Gang zu tun ist. In der letzten Zeit sind in Livland etwa 40 Hofbesitzer verhaftet und nach Petersburg zur Verurteilung gebracht worden unter dem Vorwand, sie seien im Jahre 1906 gegen die Revolution gewesen. In den Kirchen finden Tanzveranstaltungen der Roten Garde statt. Die Einwohner sind unbewaffnet und nicht organisiert. Widerstand ist daher unmöglich. Mit Ausnahme der Revolutionäre erwarten in Livland alle mit Schußwaffen das Eingreifen bewaffneter Macht, um von dieser entsetzlichen Plage befreit zu werden. Eine Hungersnot steht vor der Tür, da die Rote Garde ihre Anstifter sich aller Lebensmittel bemächtigt. Die Strohdächer werden teilweise schon abgedeckt, um für das Vieh Nahrung zu schaffen.

**Petersburg, 18. Febr.** Eine Offiziersverlesung wurde aufgedeckt, die den Zweck hatte, sich Lenin zu bemächtigen und als Geisel zu behalten. (Was sich Lenin alles einbildet!)

**Ret. Tel.-Ag.** Die bolschewistische Regierung hat an Bankdepots „beschlagnahmt“. In der Russisch-Asiatischen Bank etwa 10 Rub., in der Bank von Sibirien 500 Rub., in der Indischen und der Industriebank zu Moskau je 10 Rub., in der Internationalen Bank 8 Rub. Gold. 1 Rub. = 16,38 Kg.)

## Aus alten Truhen.

Das alte Festkleid von Elisabeth hatte ihren Ahnen Mittwochsmittagsbranz, Luster alte Jungfern wie Sie die da um den runden Sofaß herumhaken, deutschen Lesern und fröhliche Brettschnitten vorzüglich dann mit Kelchmus bestreuen.

Heute lag etwas wie eine besonders feierliche Stimmung über der gewohnten Tafelrunde. Die alte Gräfin Eschental hatte schon ein paar Mal verstoßen nach einem kleinen Wädelchen ge-

run, es mag leicht keine von seinen größten Augen sein. Ich fühle so was! Und glauben Sie, glauben Sie mir, wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.“

Er starrte sie ernst an. Jetzt kam's, jetzt kam's, was er schon lange gefürchtet, ein Anfall, hervorgerufen durch die Erregung des Spiels. Wenn sie nur um Gotteswillen nicht immer zwischen ihm und der Tür stände, daß er stöhnen könnte. Während er diesen Gedanken sah, fuhr sie wieder fort im Geiste ihrer Rolle.

„Daß Sie mich nicht verachten! Denn auch Sie haben Verstand, guter Alter, auch Sie. Ich sehe es an der entschlossenen, ehrwürdigen Miene. Auch Sie haben Verstand. Und es kostet mich ein Wort und Sie haben keinen.“

Er griff sich mit unwillkürlicher Bewegung an die Stirn, wie um sich zu vergegenwärtigen, ob das kostbare Ding sich denn noch an seinem Plage befände, dann spähte er wieder angstvoll nach der Tür.

„Na, ich verstehe!“ rief sie. „Damit kann ich ausbellen.“

Sie eilte zu dem Tisch und ergriff das Papiermesser, das auf einer Zeitung lag. „Ich habe einen mitgebracht. Da, nehmen Sie, nehmen Sie, geschwind, ehe und jemand sieht! Auch hätte ich noch etwas — Gift. Aber Gift ist nur für uns Weiber, aber nicht für Männer, nehmen Sie ihn, nehmen Sie!“

Er wich ängstlich zurück, als sie auf ihn einbrach; er fürchtete sich vor dem Papiermesser in ihrer Hand, und das einfachste Mittel, es an sich zu nehmen, fiel ihm nicht ein.

„Steden Sie beiseite, geschwind beiseite! Mir wird die Gelegenheit versagt, Gebrauch davon zu machen, Ihnen wird sie nicht fehlen, diese Gelegenheit, und Sie werden sie ergreifen, die erste, die beste, wenn Sie ein Mann sind. Ich, ich bin nur ein Weib, aber so kam ich her, sehr entschlossen! Kennen Sie mich? Ich bin Orsina, die betrogene, die verlassene Orsina. Zwar vielleicht nur von einer Tochter verlassen, doch was kann ihre Tochter dafür? Was wird auch sie verlassen sein. Und dann wieder eine. Und wieder eine! Na! Welch eine himmlische Wankstange!



